

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
15 (1901)**

41 (17.2.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-290421](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-290421)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des weckthätigen Volkes. Besteht der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Beleglohn 70 Hg., bei Halbjahresbestellung 30 Hg.; auch die Post bezogen (Beleglohnliste Nr. 5439), vierteljährlich 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M., monatlich 70 Hg. excl. Beleglohn.

Redaktion und Expedition:
Gaut, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nr. 59.

Inserate werden die häufigsten Geschäftsarten über deren Raum und 10 Hg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwere Inserate nach anderen Tarif. — Inserate für die langweilige Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Welches Inserate werden früher erbeten.

Nr. 41.

Bant, Sonntag den 17. Februar 1901.

15 Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag erlebte am Freitag die dritte Lesung der China-Vorlage und ging dann zur zweiten Lesung des Postgesetzes über. Die Sitzung verlief so ganz naturgemäß in zwei Theile. Während des ersten Theiles hatte der Reichsminister v. Goltz, während des zweiten der „Generalpostmeister“ von Bobbielt die Vertretung der Regierung. In einer großen und glänzenden Rede beleuchtete Goltz noch einmal das Chinaabenteuer, den Krieg, der angeblich kein Krieg ist, die Hunrenten, die zur Verbreitung des Christenthums präpariert werden, die Waldsee-Romäne, die Gefahr internationaler Verwicklungen. Unbehilflich, wie immer, trat ihm der Reichsminister v. Goltz entgegen; er bemühte sich kampfsüchtig, aber vergeblich, einige Wägen zu reifen und suchte Befehl in Widerrede zu verwirklichen. Natürlich sind dem Herrn Reichsminister die deutschen Truppen in China wahre Musterexemplare von Mannesmut und Humanität. U. a. leistete sich die Kriegserklärung die faulste Redebühne: „Seit Waldsee in China ist, sind Ruhe und Ordnung dort eingeführt“ — ein Sprüchlein, das die Sozialdemokraten und ein Teil der bürgerlichen Linken mit großer Heiterkeit quittierten. Dann schloß einmal wieder Herr Stöcker das Bedürfnis, von sich reden zu machen. Er sprach von Revolution, von der angeblichen Vertheiligung des „Fährtenmordes“ durch Böbel und anderen, mit dem Thema in sehr losen Zusammenhang stehenden Dingen. Goltz erwiderte dem abgedankten Hofprediger, sowie dem Reichsminister eine Antwort, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Natürlich wurde die China-Vorlage angenommen. Auch die Freistimmigen stimmten dafür. Unsere Fraktion stimmte jedoch dagegen. Man ging es zum Postgesetz. Der Finanzminister Dr. Müller-Sagan brachte eine Rede meist recht begründeter Klagen und Ausstellungen über bürocratische Schamlosigkeit u. s. w. der Vorberwaltung, sowie besondere Vorkämpfer der Berliner Bevölkerung. In seiner Antwort offenbarte Herr v. Bobbielt u. a., daß er mit betrüblicher Stimmlosigkeit darüber wachte, daß die „jungen Leute“ von der Post nicht zu frühzeitig in den Stand der belgischen Ehe gelangen. Die natürlich erörterte Frage der Briefe mit politischer Aufschrift brachten wieder die Abg. Graf Stöcker und Baxermann vor, die dem Staatssekretär gegen die Polen stark zu machen suchten. In vortrefflicher Weise ging Genosse Singer dem Staatssekretär zu Leibe und gestellte mit berechtigter Schärfe jenen Geist der Verwornung, der Unterdrückung der Selbstständigkeit der Beamten und zumal der unteren Beamten, die unter dem heutigen Staatssekretär trotz seiner nicht unangenehmen äußeren Formen den Höhepunkt erreicht hat. In seiner Antwort leistete sich v. Bobbielt den köstlichen Satz, zwischen ihm und Singer ständen zwei Weltanschauungen. Heute (Sonntag) wird die Beratung fortgesetzt.

Die Budgetkommission des Reichstages hat am 13. Februar die Forderung von 500.000 M. zu Grundschuldankäufen und Banten für unvorhergesehene Fälle bewilligt. Abg. Baasche zog seine Resolution, diesen gegen das Vorjahr um 350.000 M. ohnehin erhöhten Dispositionsfonds noch weiter zu erhöhen, zurück, nachdem sie in der Kommission auf allen Seiten auf Widerstand gestoßen war. Staatssekretär v. Bobbielt erklärte, daß demnach die telephonische Verbindung zwischen Berlin und Oberlausitz eine Geldforderung erfordern soll. Die Forderung von 200.000 M. für eine Telegraphenlinie von Dar-es-Salaam nach Wapuga wurde bewilligt. Damit ist der Postetat erledigt. Bei der Betrachtung des Etat der Reichsdruckerei sagte Abg. Dr. Müller-Sagan, daß die Reichsdruckerei der Privatindustrie Konkurrenz mache und billiger offerire. Der Staatssekretär bestritt dies. Auch der Etat der Reichsdruckerei wird unangetastet genehmigt. Auf eine Frage des Abgeordneten Krenzl, warum die Reichsdruckerei nicht den „Reichsanzeiger“ drucke, erwiderte Unterstaats-

sekretär Freisch, darüber habe das preussische Staatsministerium zu entscheiden, welches den Druckauftrag zu vergeben hat. Abg. Singer verlangte, daß die Reichsdruckerei überhaupt nur für Reichszwecke arbeite und der Privatindustrie keinerlei Konkurrenz mache. Abg. Müller-Sagan und Dr. Krenzl sind dafür, daß die Reichsdruckerei auch die stenographischen Berichte des Reichstages drucke, welche jetzt viele Druckfehler aufweisen. Staatssekretär v. Bobbielt erklärte, daß die Reichsdruckerei, um den Druck des „Reichsanzeigers“ zu übernehmen, für etwa 250.000 M. neue Lettern an schaffen müßte.

In der Budget-Kommission erklärte am Freitag ein Vertreter der Militärverwaltung, daß die Verträge mit dem Maschinenwerk, das 300 Schuß in der Minute abgibt, gänzlich ausfallen seien. Es sei beschlagnahmt, sämtliche Armeecorps mit solchen Gewehren auszustatten und zu diesem Zweck Maschinenwerk-Abtheilungen zu bilden, die je einem Jäger- oder Infanterie-Bataillon in derselben Art wie die Gelobens-Wägen zu Pferde der Kavallerie-Regimenten angegliedert werden sollen. 1901 sollen fünf Abtheilungen gebildet werden.

Die Justiz-Kommission des Reichstages hat am Donnerstag den in erster Lesung zur Befreiung des fliegenden Gerichtslandes der Presse angenommenen Beschlus, wonach der Gerichtsstand der begangenen That nur vor demjenigen Gericht begründet ist, in dessen Bezirk die Thatthat sich ereignet hat, und bei Verbrechen, deren Verfolgung nur auf Antrag eintritt, der Wohnsitz des Verletzten für den Gerichtsstand geltend sein soll, aufrecht erhalten. Jedoch wurde auf Antrag des konservativen Abg. v. Salisch folgender Beschlus gefasst: „Die Fälle, in welchen die strafbare Handlung in der selbständigen weiteren Verbreitung einer Thatthat besteht, werden durch diese Vorschrift nicht berührt.“

Die Folgen. Eine Abschätzung des Rechnungsjahres 1900, das am 1. April endigt, hat das Schatzamt der Budgetkommission überreicht. Danach wird der Ueberschuß an dem Haushalt des Reiches, also abgesehen von den Ueberweisungen an die Einzelstaaten, in diesem Jahre nur die winzige Summe von 200.000 M. betragen, statt 32 1/2 Millionen M. im Vorjahre. Das Ordinarium der Marine weist Ueberstellungen von 6 1/2 Millionen M. auf. Die Justizverwaltung bringt allerdings mehr als 21 Millionen M. aber der Ministerpräsident hat sich auf 19 Millionen M. Den bedeutenden Rest des Ueberschusses hat das China-Abenteuer aufgefressen.

Die Furcht in das Dreifaltigkeitshaus. Die preussischen Minister haben augencheinlich nicht mehr den Muth, im Reichstage zu erscheinen, am dort Rede und Antwort zu stehen gegenüber der an ihrer Verwaltung gebenden Kritik. Vor einigen Tagen sagte der Justizminister, er habe keine Lust, im Reichstage als „Kugelfang“ zu dienen und erhalte dann die schwersten Angriffe gegen unseren Genossen Heine. Die preussischen Verhältnisse erlauben uns leider nicht, einer derartigen Mitternacht diejenige Bezeichnung beizulegen, welche ihr nach dem Sprachgebrauch des Volkes gebührt. Nunmehr trat auch der Minister des Inneren, unser Freund, Rheinbaben, in die Fußstapfen des Justizministers, er kämpfte gegen die im Reichstage erhobenen Vorwürfe gegen die Theaterzensur und erklärte, daß die Minister sich grundsätzlich nicht an Verhandlungen im Reichstage betheiligen, die in den Landtag gehören. Dies freimüthig Eingeländnis der Furcht vor der Linken gesteht selbst dem Freunde Stumm, Herrn Radorff, nicht, er meinte, in diesem Falle wäre der Minister besser doch in den Reichstag gegangen. Zufällig handelte es sich nicht nur um eine Kritik preussischer Verhältnisse, sondern um den Antrag auf Erlass eines Reichsgesetzes. Dem preussischen Minister des Inneren ist endlich zu empfehlen, einmal darüber nachzudenken, daß er nicht allein preussischer Staatsbürger, sondern auch deutscher Reichsbürger ist, ferner, daß es eine Reichsverfassung gibt, die bestimmt, daß Reichsgesetze über den Gesetzen einzelner Bundesstaaten stehen. Aber nicht allein vom Prinzipien, sondern auch vom praktischen Standpunkte aus ist das Verhalten der preussischen Minister mindestens sehr unklug. Sie können

sich doch nicht einbilden, daß die von ihnen angegriffenen Reichstagsabgeordneten schweigen werden, etwa wie ein Refrakt, und sie werden sich, wenn sie nicht schleunigt einlenken, bald in der Rolle des Zauberküchlings befinden. Die Weisheit, die sie rufen, werden sie nicht mehr los!

Kriegsmaterial an die englische Armee wird nach der „Täglichen Rundschau“ in bedeutendem Umfange von der Kriegsgesellschaft für Militärausstellungen in Berlin, August Laß Söhne auf Umwegen geliefert. Die Firma steht gegenwärtig auf in Unterhandlung wegen Lieferung von 30.000 Säcken für die neuen englischen Kavallerieregimenter. — Wo bleibt da die Neutralität!

Kaiserin Friedrich ist nach der „Reinisch-Welt. Ztg.“ unheilbar krank. Sie leidet an Wasserkrampf, die mit einer Nierenkrankheit (angeblich Nierenkrebs) zusammenhängt. Es konnte nur noch darauf ankommen, die mit der Krankheit verbundenen Schmerzen nach Möglichkeit zu lindern und den Eintritt der von den Ärzten als unvermeidlich angesehenen Katastrophe soweit als möglich hinauszuschieben.

Wegen einer Kritik der Ordensdecoration des Lord Roberts ist der „Beobachter am Rhein“ in Aachen, ein wöchentliches Centrumblatt, dem Staatsanwalt verfallen. In seiner Sonnabendnummer brachte er Roberts, Kneißl und den Schwarzen Adlerorden in Zusammenhang; aber das Auge des Geistes wachte, und die Nummer wurde beschlagnahmt.

Ein Cyper des Hypothekendarlehnungs-Bant. Ein Landmann aus einem bayrischen Orte am Bodensee schreibt einem unserer Reichstags-Abgeordneten folgendes: Er habe sich 1000 M. mühsam erspart gehabt und habe auf den Rath eines Ulmer Bankiers diese in Obligationen der Deutschen Grundschuldbank angelegt und habe für je 100 M. 101,20 M. bezahlt. Er habe diese Bant für ein solches Unternehmen gehalten, jetzt sehe er aber mit Schrecken, daß ungeachtet der Staatsauskunft diese Bant so wirthschaftlich konnt, daß ein Sander sich 28 Millionen in die Tasche habe schieben können. Und doch habe das Geld nicht einmal die Hand auf dieses Geld gelegt. Das sei ihm unangenehm. Nehme man doch jedes Ding das es kostete ab, wenn man es bei ihm finde, warum hier nicht. Tausende sparbarer, fleißiger Menschen sind gleich ihm geschädigt worden und jammeren um ihren Verlust. Wenn die Ersparnisse seiner Leute so respektirt werden, sei es besser, man spare nicht. Dieser Brief ist ein Stimmungsbild, er zeigt, wie man seitens der geschädigten kleinen Leute die Vorgänge mit den Hypothekendarlehen anseht.

Der Offiziersmord in Wörthingen inspirirt die Presse zu scharfsinnigen Vermuthungen darüber, welchen Ausgang die Beledigungssache wohl genommen hätte, wenn der Oberleutnant Räger den Hauptmann Adams nicht erschossen hätte. Ein Blatt läßt seiner Phantasie sogar so weit die Flügel schiefen, daß es sich folgendes Döhl ausmalt: Hauptmann Adams war, wie sein Verhalten bewies, in der Truntheit zwar zu Erfreuen geneigt, aber im Grunde doch „ein schlechter Kerl“. Hätte ihm Oberleutnant Räger Zeit gelassen, seinen Mauth auszuschlafen, so würde er lieber die Genußthung verweigert — das wäre die notwendige Folge gewesen — das nach Kavallerist dem grundlos von ihm beleidigten Kameraden und Familienvater dadurch Genußthung zu geben, daß er ihm die wohlgezielte erste Kugel zuschickte. Der Oberleutnant Räger wäre somit seiner Familie erhalten geblieben, den Hauptmann aber hätte das Hochgefühl, eine menschlich schöne That vollbracht zu haben, über den Verlust seiner Ehegatten und seiner Kavalleriebinde hinweggezerrt. Man sieht, es giebt in unserer Keto des Nationalismus und des Verfalls auch noch Döhlensreiber! Wer freilich die Dinge statt durch die rosenfarbene Brille des Poeten im Lichte des wahren Sittenschilders sieht, wird kaum annehmen können, daß der Ausdruck alkoholischer Gerechtigkeit anders als durch den obligaten Kugelschlag hätte geklärt werden können. Ist doch die „Ehre“ im allgemeinen ein ebenso relativ, wie die Kavalleriebinde ein unumwandelbar fester Begriff. Ein Wohnbegriff, der so intolerant und blind macht gegen

ethische Forderungen höherer Art, wie es nur Rastendünkel zu thun vermag. Die Kavalleriebinde, die eine unbedachte Thorheit oder je nachdem auch eine Injurie dadurch sühnen zu müssen und sühnen zu können meint, daß sie zu dem Unrecht noch das Verbrechen gegen das Gesetz, die Menschlichkeit und die Vernunft hinzuzufügt, befehrt eben mit tyrannischer Macht den Bestand und die Moral gewisser Kassen. Das beweist auch eine Mittheilung, die das „Berl. Tageblatt“ sich zu dem Wörthinger Fall machen läßt. Dem genannten Blatt wird nämlich geschrieben: „Es trifft nicht zu, daß die Zweifelschritte im Offizierskorps von oben her gemildert werden, vielmehr ist ganz kürzlich in einem Kontingent der deutschen Armee durch den Kontingentsobern der Spruch eines Regiments-Ehrenraths fassirt worden, durch den eine glatte Beledigung einer in sinnloser Trunkenheit verübten Kinderei als korrekte Entscheidung anerkannt war. Der betreffende ganz unschuldige Oberleutnant ist darauf mit ganz richtigem Abschluß entlassen! Nähere Mittheilungen sind einwillig überflüssig; die Thatfache, so wie sie hier mitgeteilt wird, spricht ihre Sprache selbst.“ Man muß sich nun einmal der irrigen Vorstellung entschlagen, daß die moderne Kultur- und Moralanschauungen zum Gemeingut der Nation geworden seien. Es bleibt noch ein gehdrig Stück Mittelalter auszurotten.

Wegen Kaiserlich-Beledigung wurde der Borsellenschmied Hermann Merkel aus Rohla vom Landgericht zu Altenburg zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. — Wegen Wajshäts-Beledigung hatte sich dieser Tage in Wernburg der frühere Gerdgärtner U. vor der Strafkammer zu verantworten. Die unter Aufsicht der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit Freisprechung.

Oesterreich-Ungarn. Ueber 58 Verfassungsbrüche verlangt die Oesterreichische Regierung vom Parlament die Laistung. Vom 15. Juli 1897 bis 29. Dezember 1900, also dreieinhalb Jahre, ist in Oesterreich gegen die Verfassung verstoßen worden, beruht alle legislative und verwaltende Thätigkeit im Staate auf dem Bruch der Verfassung. Wegen wie der gesetzbrecherischen Regierungen, die jene Verwaltungen des Grundgesetzes am schamlosesten betrieben hatten, ist im Abgeordnetenhaus die Anklage erhoben worden, daß Parlament hat die Abschaffung des § 14 beschließen — heute aber wird ihm zugemuthet, den Berg von Ungeheuerlichkeiten mit einem Ruck zu beseitigen! Die Staatsverbrecher von Baden und Württemberg sind und Rastig gehen frei herum, an jedem ersten Monatsstage streifen sie ihre Besten ein, und nun soll das Parlament, ohne mit der Wimper zu zucken, all die gewaltthätigen Beugungen des Rechtes mit seinem Votum decken, ihnen nachträglich die Weide einer gesetzlichen Bestimmung verleihen! „Ober“, so fragt die „Wiener Arbeiterzeitung“, „spezialirt vielleicht Herr v. Rörber darauf, daß Parlament werde die Sünden der Bergangezeit ignoriren, sich so anstellen, als wäre in den dreieinhalb Jahren nichts geschehen, was Sühne und Genußthung verlangen würde! Es mag schon sein, daß die entervten Parteien von rechts und links, die ehemaligen Anhänger und die ehemaligen Gegner des ungarischen Ausgleichs, bereit sein könnten, über diese dunkle Bergangezeit den Schleier des Vergessens zu breiten. Aber die 58 Verfassungsbrüche, von denen heute der Bericht auf den Tisch des Hauses niedergelegt wurde, werden sich nicht zum Schweigen bringen lassen. Sie pochen an das Gewissen, und das Reden von der Arbeitsschuld des Hauses ist eitel Gekunsel, so lange sich das Parlament für die Beugung seines Rechtes nicht Genußthung verleiht. Je mehr sich das Parlament aus seiner Erröthung erhebt, desto zingender wird diese Rothwendigkeit an das Haus heranreten. Nur seine Schwäche machte die § 14 Wirthschaft möglich; das Wiedererwachen seiner Kraft kann sich nicht anders vollziehen, als daß den Verfassungsbrüchen für immer ein Riegel vorgehalten wird.“

Frankreich. Der französische Einigungs-Rongriff wird im Mat in Lyon abgehalten werden. Es ist zur Zeit noch nicht bestimmt, ob sich alle Gruppen

in einem Kongress zusammenfinden werden. Dieser steht zu befürchten, daß sich die „französische Arbeiterpartei“ (Guesdisten) zusammen mit den Sozialisten von dem Gros abspalten und einen besonderen Kongress einberufen werden; möglich aber auch, daß sich von den letzteren beiden Gruppen Teile abtrennen und den Kongress in Lyon beschicken werden. Jean Jaurès spricht sich in der „Revue Socialiste“ über den Stand der Dinge sehr optimistisch aus; er meint, daß die Wägen der Sozialisten früher oder später zu vollständiger Vereinigung führen müßte.

Italien.

Die Ministerkrise ist in Italien beendet. Das neue Kabinett ist wie folgt zusammengesetzt: Zanardelli Vorsitz, Giolitti Inneres, Crinetti Aeußeres, Cella-Duca Justiz, Wolleberg Finanzen, Di Biaggio Schatz, Romo di San Martino Krieg, Ruffini Marine, Ruggieri Justiz, Giustin öffentliche Arbeiten, Fiorati Ackerbau, Galimberti Post.

Spanien.

Zu den Unruhen in Spanien wird gemeldet, daß die Nachrichten sehr spärlich einlaufen kommen, da in Folge des Kriegszustandes die Posten außerordentlich spärlich gehandhabt sind. Vom Freitag wird der „Kof. Jte.“ aus Madrid gemeldet. Die Zeitung „La Jura“ ist unterdrückt worden. Mehrere Theater sind geschlossen worden. Die Aufführung des Stückes „Der Krompfer“ im Theater Roma wurde unterbunden. In Madrid, wo die Straßen dicht mit Truppen besetzt sind, herrscht gegenwärtig vollkommen Ruhe.

Finnland.

Russische Gewaltmaßregeln. Aus Helsinki wird gemeldet, daß am 13. Februar dort ein Petersburger Ministerialkomitee eintrat mit dem Befehl des Staatssekretärs von Plesche, daß das finnische Staatsrecht unverzüglich sämtliche vom Landtag in Borgo verhängenen Beschlüsse auszuföhren, da dieselben im russischen Staatsrecht aufrecht erhalten werden sollen. Der finnische Staatskanzler Danjen lehnte es ab, diesem Befehl Folge zu leisten ohne die bestimmte Erlaubnis des finnischen Senats. Die Entscheidung des letzteren steht noch aus.

Die Wirren in China.

Zwischen Deutschland und Rußland soll nicht Alles so recht stimmen. General v. Werder soll nach der „Daily Mail“ mit der Aufgabe betraut sein, die Spannung zwischen beiden Mächten zu beilegen.

Einen besonders großen Streifzug gegen die Bozer plant nach einer Befehls-Weisung des „Berliner Tageblatt“ Graf Waldersee. Die Jntendantur des Expeditionskorps hat Befehl erhalten, Vorkehrungen für eine umfangreiche Expedition aus schließlich deutscher Truppen auf 80 Tage zu treffen. Die Seebatalione verbleiben als Besatzung in Peking.

Die Verhandlungen über die Todesstrafe der Schuldigen dauern fort. Der Kaiser von China hatte an die Gesandten das Versich geäußert, sich damit einverstanden zu erklären, daß sich die schuldigen Chinesen Wüstensträßer selbst das Leben nehmen. Nachdem aber schon drei Wüstensträßer sich gemordet haben, diesen Schritt zu thun, hat der Kaiser sein Versich wieder zurückgenommen.

Wäre Beispiele verdienen gute Sitten. Auch Österreich hat jetzt in Peking ein Stützband für eine österreichische Niederlassung anmelde.

Gerichtliche.

Am Freitag gegen den Kriminalkommissar Thiel in Berlin wurde der Angeklagte wegen Verleumdung, ohne Zuhilfenahme mildernder Umstände und wegen Verleitung zum Meineide zu einer Gesamtfängnis von 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt.

Genossenschaftliche.

Die Zahl der Produktionsarbeiter der englischen Genossenschaften nach ihrer Tätigkeit stellt sich nach dem „Wochenbericht der Groß-einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine“ wie folgt: Von den 34.890 Angestellten waren 8.494 oder 24,6 Prozent in der Schuhwaren-Industrie tätig, 6.938 oder 19,9 Prozent in der Schneider-, Wäntel- und Fendensabrikation, 4.501 oder 13 Prozent in der Bäckerei und Konditorei und der Rest von 45,2 Prozent verteilt sich auf 15 andere Berufe. Von allen Produktionsarbeitern waren 56,7 Proz. Männer, 26,7 Prozent Frauen und 16,6 Prozent jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahren.

Aus Stadt und Land.

Bonn, 16. Februar.

Auf zum Protest gegen den Brodwasser! Die Arbeiterchaft der hiesigen Gewand wird am Dienstag den 19. Februar im „Zoo!“ zu Zusammenkunft veranlaßt sein, um ihren Einspruch einzulegen gegen das unverschämte Anstehen der Agitarer, das Brod resp. das Getreide im Preise zu erhöhen. Das arbeitende Volk hat die meisten Kassen zu tragen und immer noch mehr soll ihm aufgebürdet werden. Jbernommen ist, die hiesigen Jelden von eigenem Leibe, am meisten jedoch die Arbeiter. Zu einer solchen Zeit magt man es, nachdem an und für sich schon alle Bedürfnisse des freien Mannes im Preise in

die Höhe, die Köhne jedoch eher betragsgewogen sind, durch wucherische Interessenpolitik das Brod noch extra zu verteuern, um einer kleinen schreienden Klasse von Großgrundbesitzern die Taschen zu füllen. Gegen diese Wucherhaftigkeit protestieren nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Frauen müssen am Dienstag Abend in Scharmassen „Zoo!“ erscheinen und mit Protest gegen den Brodwasser einlegen. — Frau Souffe Jles aus Hamburg wird gleichgültig ein gerade zur Zeit! hinsichtlich der geplanten Brodvertheuerung besonders wichtiges Referat über die Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft halten. Deshalb, Jhr Frauen, die Jhr ein ebenso wichtiges Glied in der Gesellschaft seid wie die Männer, die Jhr den Haushalt führen müßt und deshalb ebenfalls ein hohes Interesse an der Lebensmittelertheuerung und an allen wirtschaftlichen Fragen habt, laßt Euch ebenfalls nicht abhalten, die Versammlung am Dienstag Abend zu besuchen!

Der Gemeinderath hielt gestern Abend im Rathhause eine Sitzung ab. Vor Eintritt in die Verhandlung wählte der Beschäftigte Gemeindevorsteher Jheng dem so städtisch seinem Wirkungsbereich und dem Leben gewissen Gemeindevorsteher Jheng einen warmen Nachruf. Der Gemeinderath gab der Erhebung des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen Ausdruck. Die Tagesordnung handelte im wesentlichen auch nur von der Fortsetzung der Beschäftigte des Verstorbenen bis zur Auswahl eines Rechnungsführers. Der Gemeinderath beschloß, ein Kuratorium zu bilden zur Feststellung und Bewaltung der Gemeindefälle und wählte zu Kuratoren die Gemeindevorsteher Jheng, Jheng, Jheng, Jheng und Jheng. Von diesen drei hat nur Jheng den Vorsitz inne. Herr Jheng hat bereits erklärt, während des Prozesses bis zur Auswahl eines Gemeindevorsteher werden jedoch die Bureauarbeiten auf die Zeit von Morgens 10 bis Mittags 1 Uhr beschränkt. Eine lange Debatte entspann sich darüber, ob wieder sämtliche Rollen in der Hand des Gemeindevorsteher vereinigt werden oder ob vorläufig die Schulnoten und die Rolle über Rollen wieder besondern verwalten sollten. Der Beschäftigte hielt das Letztere für notwendig, während dem Gemeinderath alle Rollen sich haben aussprechen, nichts unversucht zu lassen, um die Schul- und Rechnungsbüroarbeiten zu veranlassen, den notwendigen Gemeindevorsteher aus ihre Rollen zur Führung und Bewaltung zu übertragen. Schließlich mußten bei der Wahl die genannten Bewaltungen vorher gehört werden. Das Ergebnis dieser Debatte war die Annahme einer Resolution, in welcher der Gemeinderath dem Wunsch Ausdruck giebt, das Rechnungsbüro und Kassenwesen der Gemeinde, Schulen und Kirche wieder in eine Hand zu legen. Der Gemeinderath beschloß dann noch, die Rollen der städtischen Jhre, welche der Gemeindevorsteher dem schwer erkrankten Rechnungsführer Jheng, der in des Bannes volle Bedienung im „Zoo!“ gehalten ist, zu veranlassen, den notwendigen Gemeindevorsteher zu übernehmen. Eine Verlesung der Hinterlassenen ist durch das Verlesungsstatut, das vor Kurzem die ministerielle Genehmigung erhalten hat, bewirkt. Nach demselben erhält die Witwe gemäß in den nächsten drei Monaten das volle Gehalt ihres Mannes ausgezahlt. Der Beschäftigte machte darauf Mitteilung über den Stand zweier Prozesse, welche die Gemeinde zu führen gemungen war. Jerner stellt er dabei mit, daß am Mittwoch, den 20. Februar, Abends 8 Uhr, im weissen Saale der „Burg Hohenzollern“ eine gemeinschaftliche Sitzung wegen der Schiedsentscheidung im Jhre soll gehalten werden. Im Jhre soll ein Schreiben des Obergerichtlichen Amtes Jhre mit, nach welchem das Ministerium die Abhaltung von Biermärkten namentlich zu genehmigen gebührt und nur noch wissen will, welche Tage die Gemeinde zur Abhaltung der Märkte für geeignet hält.

Die Jhebung der Schulnoten der Schulrat hat infolge des Todes des Gemeindevorsteher Jheng auf noch unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden.

Die Jheschacht ist herangerückt und mit ihr die sog. Jheschacht, die im wahren Sinne des Wortes für die Sozialisten des obdenburgischen Gebietes eine Zeit des Jheschacht ist; denn öffentliche Luftbarkeiten wie Tanz u. die diesen Wirthen die Einnahmen bringen sollen, dürfen namentlich dank der überspannten Moral bis Jheschacht nicht mehr stattfinden. Befamlich hat aber für hier die hiesigen obdenburgische Bevölkerung vor nicht einmal die gewöhnliche Wirkung; denn während dieser Zeit Tanzveranstaltungen haben will, geht einfach nach Jheschacht. Das Behauerliche bei der Sache ist aber, daß neben der in diesem obdenburgischen Geleze ausgeprägten Bevormundung der Bevölkerung, die Sozialisten hierdurch von Vater Staat, dem sie eine drückende Last Steuer tragen müssen, ebenfalls benachteiligt werden gegenüber den Sozialisten in Preußen. Der Schaden dürfte ein ähnlicher sein, wie wenn ein Beschäftigte erzwungen würde, einmal im Jahre auf 4-5 Wochen zu schickigen. Morgen Sonntag ist nun im Obdenburgischen der letzte Tanzabend von Jheschacht, auf welchen sich das langjährige Publikum aufstellen machen. Mit Montag geht die Jheschacht zu Ende. An diesem Tage sind noch verschiedene Arrangements

im Sinne des letzten Jheschacht getroffen worden. So muß der Gelangereine „Jheschacht“ in der festlich decorierten „Küche“ wie alljährlich, so auch in diesem Jahre am Montag mit einem großen Nuzen, zu welchem wieder viele Berechtigungen getroffen worden, den Beschäftigte der Jheschacht. Wer noch etwas verdammt haben sollte und das Bedürfnis hat, sich noch — im besten Sinne — ein wenig anzusehen, dem ist hier Gelegenheit geboten. In Jheschacht Straßes „Kollektion“ ist hier am Montag ein Jheschachtball arrangiert mit großem Konkurrenz- und Freizeitsinn. Das Letztere — eine Jheschacht Spieles — dürfte hier noch nicht geboten worden sein. — Während der Jheschacht werden wieder verschiedene Vorträge- und Unterhaltungsabende stattfinden. Das Gewerkschaftsstatut hat wieder für das wirtschastliche Bedürfnis gefordert. Es werden laut Jheschacht wieder mehrere Lehrkräfte Vorträge stattfinden. Unser alter lieber Bekannter Strategemius wird sich, gleich mit Damar und Satze, ebenfalls wieder einfinden, und auch sonst wird noch Vieles geboten werden, wobei jedoch Alles in Allem genommen von der Jheschacht Jheschacht nur die Sozialisten etwas spüren werden.

Wilscheldam, 16. Februar.

Der hiesige Jheschacht hat den Jheschacht wird vom 15. d. M. ab wegen einer militärischen Uebersiedlung sechs Wochen lang durch den Polizeikommissar Jheschacht vertreten sein.

Die neue hannoversche Sabbathordnung lag am Freitag zur Beurteilung auf seine Rechtmäßigkeit auch dem hiesigen Schöffengericht vor. Es handelte sich um die Ausdehnung von Festlichkeiten an Sonnabenden über 12 Uhr Nachts hinaus, was die betr. Polizeiverordnung ausdrücklich verbietet. Hingegen hat angehend der Vorstand des „Jheschacht-Bereins“ und der Jheschacht der „Kaiserkrone“ verstanden und deshalb ein Strafmandat erhalten, gegen welches die davon Betroffenen Berufung auf richterliche Entscheidung einlegten. Das Gericht kam zu einem Beschlusse, aber einstimmig wurde nicht auf Grund des schon von anderen Gerichten anerkannten Rechtsgrundes, daß die Polizeiverordnung auf geschlossene Gesellschaften keine Anwendung finden dürfte, sondern nach der „Jheschacht“ deshalb, weil in der Verordnung nicht gesagt ist, wer die Schließung der Lustbarkeiten um 12 Uhr vorzunehmen habe. Der Jheschacht habe in diesem Falle hierzu sein Recht gehabt und der Vorstand als Arrangeur habe nach Kräften versucht, den Schluß um 12 Uhr herbeizuföhren, ihn habe aber kein Zwangsmittel zur Verfügung gestanden, die Mitglieder zur Einhaltung der Polizeiverordnung zu zwingen. Wenn Veranlassung der Verordnung zu Recht bestände, müßten hierauf alle Mitglieder des Vereins verantwortlich gemacht werden. — Jheschacht sind gelangt, was weiter folgt.

Der Jheschacht in Steinhilberstätten. Im September 1899 verurteilte der französische Handelsrichter Jheschacht, daß in den letzten Resten unterstehenden Betriebsverhältnissen des Jheschacht und Telegraphenbetriebs der Jheschacht Prozesse eingeführt werden solle. Jetzt nach 17 Monaten Anrechnung hat sich der Minister veranlaßt gesehen, diese Maßnahme als eine definitive festzulegen. Die schließliche Arbeitszeit ist sich vollkommen demüthigt, die Arbeitsleistung ist sich herabgegangen. Der Jheschacht soll in den genannten Betrieben beträgt 5 Franc pro Tag. — Namentlich ein solcher Versuch nicht auch im „Lande der Denker“ gemacht werden?

Zum Diebstahl der Raffete und der Schmirke von einem hiesigen Torpedo-Divisionsboote verurteilt, daß es einem Berliner Kriminalisten gelungen ist, den Dieb in einem schickigen Motorwagen von dem Torpedo-Divisionsboote in Antwerpen dingfest zu machen. Der Dieb soll gewöhnlich in einem Hotel gefessen und gespeist haben, als seine Verhaftung erfolgte. In seiner Begleitung soll sich ein Jheschacht befinden haben, auf den die Polizei ebenfalls Jheschacht. Die Raffete wird noch im hiesigen Jheschacht gesucht, in welchem der Jheschacht Jheschacht gemacht haben soll.

Eine Suppenanstalt hat der Magistrat für die Zeit, während welcher die jetzige Jheschacht enthält, im Armenhause hieselbst errichtet. Wie das „Tagebl.“ meldet, erhält dort jeder Bedürftige, welcher sich im Nachhause einer Suppe, welcher ein Stück Brod. Weiter werden zur Zeit vom Magistrat Schneeschipper gegen 30 Jheschacht befristigt, um angehend der Beschäftigungslosigkeit etwas zu steuern. Wie hierzu uns noch gemeldet wird, sollen hierbei jedoch in erster Linie die in Wilscheldam Wohnenden berücksichtigt werden.

Im Jheschacht ist in kommenden Woche die dritte Serie Erinnerungen aus dem Reize 1870/71 ausgeht.

Barel, 16. Februar.

Auf zum „Lindenhof“! das muß für Montag Abend die Parole der Bewohner von Stadt und Land sein, um Protest zu erheben gegen die Erhöhung der Getreideölle. Wer am Morgenmontag seine Pflicht verdammt, braucht sich nicht zu wundern, wenn ihm am Jheschacht der Brodwasser höher gebührt wird. Den Freunden erhöhter Köhne wird volle Redefreiheit zugesichert. Hoffentlich verdammt sie nicht, die Beweise dafür mitzubringen, daß durch erhöhte Getreideölle allen Landleuten geboten, den Jheschacht oder nicht mehr gethan wird.

Die komplizirtesten Kirchenanklüge machen die Agitarer, um den Beweis herbeizuföhren, daß die Erhöhung der Getreideölle notwendig ist, um den Bauernstand vor dem Untergang zu retten. Die landwirtschaftliche Bevölkerung der hiesigen Gegend werden soll, wird in den agrarischen Blättern auf ungebührliche Weise der Bevölkerung des Deutschen Reiches angeben. Wer dies glauben will, muß schon mehr als naive sein und außer dem, was er in den berühmten Jheschacht des Jheschacht gelesen hat, nichts verstehen. Das gesammte deutsche Volk den 25.000 Großgrundbesitzern Deutsche leisten soll, dürfen freilich die Agitarer nicht öffentlich sagen, denn dadurch würden sie ja selbst ihre besten Anhänger kopfscheu machen, aber man kann verlangen, daß sie die Wahrheit nicht geradezu auf den Kopf setzen und doch noch ernst genommen zu werden wünschen. Ein Hauptargument für die Agitarer ist, daß die agrarischen Blätter „Demokraten“ für die agrarischen Forderungen eintreten. Diese wüßigen Jheschacht werden in allen Zonen besungen und als Jheschacht hingekleidet, ganz besonders der Sprecher im württembergischen Landtag, der Abgeordnete Rath. Dabei übersehen die Agitarer, daß dieser behauptete, daß die Landwirthe das, was sie mehr verdienen, ihren Arbeitern zusammen lassen würden. Wenn sich nun die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Knechte und Mägde, diese Worte hinter die Ohren schreiben und bei gelegener Zeit mit einer Lohnforderung kommen würden! Was dann? Aber daran denken die agrarischen Großgrundbesitzer nicht; zwischen ihnen und den landwirtschaftlichen Arbeiter steht nämlich die famose Grundbesitzung mit ihren vielen Straßenscheinungen.

Oldenburg, 16. Februar.

Die Generalversammlung des Konsumvereins findet am Mittwoch, den 20. Februar, Abends 8 Uhr, in Dood's Bierknecht statt, worauf mit die Interessenten einmüthig aufmerksam machen. Das Mitgliedsbuch ist als Legitimation.

Die Schließung des Jheschacht ist laut Magistratsbestimmung unter dem Schließung mehrerer hiesigen Gassen angeordnet. Bei Fortsetzen der Suche haben die Jheschacht von besamten Gefäß sofort der Polizei Anzeige zu erstatten und die hiesige erlassenen Vorschriften zu befolgen.

Sitzung der Strafkammer des Landgerichts vom 13. Februar. Der Jheschacht R. aus Leer hatte sich in Bodel für 10 Jheschacht. Er war deshalb wegen Betrugs angeklagt, wurde jedoch hieron freigesprochen. Wegen der Verleumdung der Gemeindevorsteher — er hatte ohne Jheschacht des Jheschacht vertrieben — wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 60 M. oder zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Ein Jheschacht im Reize von 10-12 M. hat der mehrfach vorbestrafte Arbeiter J. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Urtheil: 7 Monate Gefängnis. — Der Jheschacht G. aus Gollern und der Arbeiter J. aus Bielefeld waren angeklagt, einen Koffer mit Kleidungsstücken, Geld und Silberden, Schmaren, Geld u. s. w. nach vorbestrafte, wurde vom Gericht in eine Jheschacht von 3 Jahren 6 Monaten und Verkürzung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt und unter Polizeiaufsicht gesetzt. Urtheil: 2 Monate Gefängnis. — Der Jheschacht G. von 2 Monaten 2 Wochen, 3 in eine Folge von 1 Jahr 2 Wochen verurteilt.

Delmenhorst, 16. Februar.

Der Schlosser Nemo aus Bremen, welcher vor längerer Zeit eine ärztliche Praxis hier aufbaute, wurde vom hiesigen Schöffengericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus den Vereinen.

Verbandsleiter.
Hann. Jheschacht im Jheschacht.
„Unterstützungsbereitschaft der Jheschacht und Jheschacht der Jheschacht.“
Montag, 17. Februar, Nachmittags 4 Uhr: Jheschacht der Jheschacht.
Montag, 18. Februar, Abends 8 Uhr: Jheschacht in der „Küche“.

Neuer Jheschacht.

Berlin, 16. Febr. Der Jheschacht des englischen Königsparades bei der Kaiserin Friedrich in Friedrichshof wird schon für Anfang nächster Woche erwartet. Am Sonntag Abend wird König Edward in Wilschacht erwartet.

Hamburg, 15. Febr. Bei den Wahlen zur Bürgerchaft gewann die Rechte einen Sitz und verlor einen, die Linke blieb unverändert, das Centrum verlor einen Sitz an die Sozialisten, letztere waren bisher in der Bürgerchaft nicht vertreten. Die Antiketten besetzten ihren einen Sitz.

Barel, 15. Febr. Auf dem Rhein beginnt das Eis stark zu treiben, weshalb die Schiffbrücken zu Köln und Bielefeld abgefahren wurden. Ralte 12 bis 15 Grad Reaumur.

Rhein, 15. Febr. In dem Prozeß gegen den Jheschacht des Reichs wegen Rindes wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Morgen beginnen die Jheschacht.

Berlin, 15. Febr. Mehrere tausend Arbeiter haben sich heute Nachmittag die Hauptkassen der Stadt unter Dach und Deck an die internationale Sozialdemokratie und Abingung der Arbeitermarxisten. Im Juge wurden Tafeln

Verkauf.

Maxienfel. Wagnershalber läßt
 Herr **G. Ahls** hier selbst am
Mittwoch den 6. März 1901,
 Nachmittags 2 Uhr auf,
 in und bei feiner Wohnung öffentlich
 meistbietend auf monatliche Zahlungs-
 rufen verkaufen:
3 trachtliche Schafe,
2 trachtliche Ziegen,
1wachsames Haushund, Wollspitz
 1 weidlich Kleiderschrank, 1 einbü-
 selnder Kleiderkasten, 1 Kleiderkasten, eine
 Kommode, 2 Tische, 4 Küchenschöpfe,
 1 Esstisch, 1 gr. Kinderstuhl, 1 Kinder-
 wagen, 2 Bettstellen, 1 Kachelofen mit
 Zubehör, 1 Petroleumkochmaschine,
 1 Gartenbank, 1 Hängelampe, ein
 Plätzchen, 1 Kaffeebohnenrenner,
 1 Butterkarre, 1 Milchbälge, ein
 Altküchisch, eiserne und feinerne Töpfe,
 1 Gießkanne, 1 Postkarre, 1 Hundehaus
 und sonstige Sachen, auch
20 bis 25 Zentner Weidchen.
 Kaufliebhaber ladet hiermit ein
S. S. Gädelen,
 Auktionator.

Kaisersaal Sever

2 Min. vom Bahnhof.
Samstag den 17. Februar:

Großer Ball.

Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.
 Es ladet freundlichst ein
Friedr. Duden.

Bahnhofshalle Sever.

1 Minute von der Bahn.
Sonntag, den 17. Februar:

Grosses Kappen-Fest

Lanzband 1 Mark. Militärmusik.
 Es ladet freundlichst ein
Ad. Clusmann.

Zwei elegante Damen - Masken - Kostüme

sind billig zu verkaufen.
 Frau Gräbe, Mittel- u. Hofstr. 64.

Zu vermieten

zum 1. Mal eine vierstellige Stagen-
 wohnung mit abgeschlossener Korridor,
 Keller, Bodenstube u. Trockenboden.
A. Preuss, Mittelstr. 15.

Großtes Fourage-Geschäft

am Platze
 von **J. Seelhorst, Cloppenburg.**
 Vertreter:

L. Sandmeyer, Bant.

Stroh, Hen und Hähnel stets auf
 Lager zu den billigsten Preisen.
 en gros en detail.

Masken-Anzüge

habe noch billig zu verkaufen.
 H. K. Tyrolerin, Jägerstr., Italienerin,
 Zärtin, Polin, Türke, Pole, Schotte,
 Ungar, Jaude, Schneemann, Bauern-
 bursche, Dackel, Wiesel, sowie Clow-
 nanzüge u. s. m.

Gerhard Euken,

Schneidemeister,
Neue Wilhelmsh. Straße 67.

Zu vermieten

zum 1. Mal eine dreiräumige Ober-
 wohnung. **Jürgen Saathof,**
 Depot, Fortifikationsstr. 1.

Gesucht

zu Oheim oder Mal ein Wädelierfräulein.
H. Herdel, Wädelmeier, Oldenburg,
 Kirchnerstraße.

Wegen Mangel an Platz um für meine neuen Frühjahrssachen

Platz zu schaffen, verkaufe von heute ab bis Ende d. Mts.
 ohne Rücksicht auf realen Werth

Sämtliche Herren- Ueberzieher

für jeden nur annehmbaren Preis.
 Diese Gelegenheit dürfte sobald nicht wieder vorkommen.

Große Posten ganz schwer gefütterte

Winter- Loden-Joppen

für nur 3¹/₄ Mark.

Große Posten schwarze

Herren- Kammgarn-Anzüge

gute Verarbeitung,
 für nur 14¹/₂ Mark.

Banter Konfektions-Haus

Carl Mellenthin

65 Neue Wilhelmsh. Strasse 65.

Oldenburg.

Partei-Versammlung

am Dienstag den 19. Febr.,
 Abends 8¹/₂ Uhr:
 bei **G. Wehrkamp, Kurwidstraße.**
 Tagesordnung: —
 1. Vortrag: Die Rechtspflege.
 2. Die Parteizugehörigkeit nach dem
 neuen Organisationsstatut.
 3. Berichtlesen.
 Um zahlreiches Besuch bittet
 Der Vertrauensmann.

Arbeiter-Turnverein „Phoenix“

Heute Sonnabend den 16. Febr.,
 Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in der „Arche“ zu Bant.
 Der Vorstand.

Naturheil-Verein.

Montag den 18. Februar,
 Abends 8¹/₂ Uhr:

Versammlung

bei **Sadrawasser (Zinold), Zornsdorf.**
 Tagesordnung:
 1. Erhebung und Aufnahme.
 2. Vortrag.
 3. Bibliothek Angelegenheiten.
 4. Fragekasten und Berichtlesen.
 Der Vorstand.

Der Naturheilverein ist beehrt, in we-
 eigentümlicher Weise gemeinsame Kenntnis in
 alle Schichten der Bevölkerung zu tragen und
 dem Wohlwollen auf dem Gebiete der Natur-
 heilkunde mit Rath und That zur Seite zu
 stehen. Der Verein bietet den Mitgliedern bei
 30 Pf. Monatsbeitrag vorläufig: eine ge-
 bührende Bibliothek, unentgeltliche Beiträge
 in Büchlein- und sonstigen Veranlassungen,
 die Monatsblätter „Naturarzt“ und „Wit-
 telen“ frei ins Haus, die einschlägige
 Literatur zu ermäßigten Preisen, Rabatten
 zum Besuchen gegen geringe Entschädigung,
 Dampfbad-Besuche, Ermäßigung des Bismarck
 bei Konsultation des Naturheilfürsorglichen Dr.
 Jansen, sowie der Preise in den Bade-
 anstalten bei Herrn Steinweg und Holten,
 sowie der Frau Steier. Ermäßigung in der
 Naturheilanstalt Schlehdorfen, Lieferung des
 Badungsmaterials in Naturalabgaben s. s.
 Die Mitglieder der Wittelen haben gegen
 40 Pf. Monatsbeitrag für sich und ihre Familie
 in Krankheitsfällen freie Behandlung bei
 Naturheilfürsorglichen Dr. Jansen.



Panorama, Gökerstrasse 15.

Diese Woche ausgeht:
 Hochinteressant!

Erinnerungen aus d. Feldzug

1870/71 v. A. Gynns.
 Entree 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reisen
 1 Mt., Beträge Ermäßigung.
 Son 10—12 Uhr Vormittags und von
 2—10 Uhr Abends geöffnet.

Friedrichshof.

Großes Rund- u. Figuren-Theater.
Sonntag den 17. Februar:

Faust.

Schauspiel in 4 Akten.
 Rafteneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Nachmittags 1/4 Uhr:

Grosse Schüler- u. Familienvorstellung.

Es ladet ergebenst ein
Frans & Geuzel.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 6 Uhr starb nach
 längerer Krankheit unsere liebe
 kleine Tochter

Frieda

im zarten Alter von 1 Jahr und
 4 Monaten, was wir hiermit allen
 Verwandten, Freunden und Be-
 kannten schmerzhaft zur Anzeige
 bringen

Zornsdorf, den 16. Febr. 1900.
G. Farnhagen und Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag
 Nachmittags 3 Uhr, vom Trauer-
 hause, Friederichstr. 27, aus statt.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Beilage 70 Pfg., bei Vorabzahlung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vertragsnummer Nr. 5461), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pfg. incl. Beilage.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavenstr. 38.
Telephon-Nr. 54.

Inserte werden die halbspaltigen Leinwandzeilen oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwere Inserate nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 41.

Bant, Sonntag den 17. Februar 1901.

15. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der christliche Staat.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“
Jesus von Nazareth.
„Wir wollen in einem christlichen Staate leben.“
Dr. Reich, Mitglied des Reichstages,
im öffentlichen Saale der Abgeordneten am
8. Februar 1901.

Der römische Stuhl, die römischen Beamten, die römischen Kaiser wussten wohl, was sie taten, als sie die Christen verfolgten. Nichts schmerzlicher als die Meinung, es seien nur jene Wesen in Menschengestalt auf dem Throne der Glorien gewesen, die die Christenverfolgungen veranlaßten. Ein Trajan, ein Marc Aurel, ein Decian, ein Diocletian und selbst ein Septimius Severus gebieten durchaus zu dem besten oder doch zu den tüchtigsten Männern des damaligen Roms.

Frömmerei war es durchaus nicht, die den freigeistigen Trajan, den philosophischen Marc Aurel, den inoffiziellen Septimius Severus zu der Verfolgung der Christen veranlaßte. Den Kaisern lag sehr wenig daran, ob und welche Gottheiten von den Bürgern und Untertanen des Römischen Reichs verehrt wurden.

Es war der ausgesprochene staatsfeindliche oder noch besser staatsverneinende Charakter der Christenlehre, die die Vertreter des Römertums in den Kämpfen des gallischen Glaubens ihre Zofen erblickten. Mit der vollsten Klarheit bekennend dieses Motiv der Verfolgung eine Inschrift aus der Zeit der letzten und größten der diocletianischen Christenverfolgung triumphiert — natürlich nicht verstreut, wie das so zu gehen pflegt — über die „Austilgung der Christen, die den Staat umzustürzen versuchten“.

Welleicht, sogar wahrscheinlich, war es falsch, den Christen Pläne des Umsturzes und nun gar des gewaltsamen Umsturzes zuzuschreiben. Denn ist aber richtig, daß die Lehre des Mannes, der da predigt hat: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ der griechisch-römischen Auffassung von der Allmacht des Staates, von der Pflicht der Bürger, für den Staat zu leben und sich für ihn, wenn es nötig, zu opfern, ins Gesicht schlug.

Die Weltgeschichte ist doch gar zu reich an Ironien. Dieselbe Lehre, die im freien Gegensatz zu der Staatstheorie entstand, hat zum Deckmantel gedient, um die Inquisition der Staatskirche und der Kirchenstaaten zu rechtfertigen.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Entstehungsgeschichte der Idee vom sogenannten

„christlichen Staate“ noch auf die Bindungen einzugehen, die dieser „christliche Staat“ sammt all den Theorien, die sich an ihn knüpfen, von dem „großen“ Konstantin, dem ersten christlichen Kaiser Roms, bis auf den vierten Friedrich Wilhelm von Preußen erlebt hat.

Zu der Zeit des genannten Friedrich Wilhelm, des Romantikers auf dem Throne der Preußenkönige, war es, als der „christliche Staat“ noch einmal in Wissenschaft und Praxis mit großem Rumor von sich reden machte. Ein getaufter Jude, Professor Friedrich Julius Stahl, gab der Theorie des „christlichen Staates“ ihre letzte Gestalt. Ihre jetzigen wirtlichen oder angeblichen Anhänger haben sich außer Stande erklärt, aus eigenen Mitteln etwas zuzusagen; sie leben von dem Broden, die jener getaupte Jude hinterlassen hat: was sie natürlich nicht hindert, bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit wie die Rohrpapen auf die Juden zu schimpfen.

Es ist wirklich schwer zu ertragen, inwiefern eigentlich der heutige Klassenstaat etwas mit dem Christentum zu thun hat. Ausbeutung der unteren Volksschichten, Klassenjustiz, Meinungsriederei, Sunnenpolitik, Soldatenmilizhandlung; wir brauchen alle diese Dinge des heutigen Staates nur aufzusuchen, um den Unterschied zwischen ihm und der schlichten Lehre des Zimmermannssohnes von Nazareth in geradezu handgreiflicher Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen.

Welchen Sinn hat es unter solchen Umständen, wenn die Kirche und die Kropatschke und die anderen protestantischen und katholischen Anhänger der Stahl'schen Theorie mit einem gewissen Lungenaufwand erklären: wir leben in einem christlichen Staate und wollen in einem christlichen Staate leben?

Um Theil läuft hier große Gedankenlosigkeit unter, wie sie bei dem Verplappern allüberkommener Schlagworte nur zu häufig beobachtet wird.

Diesigenen Leute aber, die mit der Praese vom christlichen Staate irgend welchen mehr oder minder klaren Begriff verbinden, bringen mit ihr eine Auflösung zum Ausdruck, die sich in scharfen Gegensatz zu dem eigentl. und entschieden, allein noch der Sozialdemokratie vertretener Grundbegriff stellt, daß die Religion Privatangelegenheit ist und der Staat folglich mit ihr nichts zu thun hat.

Nach der negativen Seite hin sind die Anhänger des christlichen Staates Gegner einer Scheidung oder doch einer völligen Scheidung des politischen Elements von dem religiösen Elemente. Sie sind nicht fähig oder nicht gewillt, den Gedanken einer Staatskirche fahren zu lassen.

Mit diesem negativen Momente verbindet

sich wenigstens bei der Mehrzahl der Anhänger des „christlichen Staates“ ein positives Moment. Die Kirche oder die Kirchen erscheinen ihnen als gar zu wichtige Herrschaftsmittel im Dienste der oberen Klassen, als daß sie dieselben dem privaten Belieben der Gläubigen anheimstellen möchten.

Was ist aus der Lehre des Nazareners geworden?

Soziales.

Die modernen Klassengegensätze kommen zum Ausdruck durch Armut auf der einen und Reichtum auf der anderen Seite. Hier Noth und Elend, dort Glanz und Prunk. Daß diese Gegensätze unserer Zeit den Stempel aufdrücken, zeigt auch die Leipziger Zeitung, das Organ der sächsischen Regierung, schlagend aber ungemollt durch zwei Notizen, die fast unmittelbar in der neuesten Nummer nebeneinanderstehen. Da lesen wir:

„Bütle am getragene Soßen. Noch nie sind der Armenstation des Bezirksamtes zu Leipzig so viele Bitteln um Lieberlösung von Richtungsstrafen und Schuldverhaftungen vorgekommen, wie in den letzten Wochen. Arbeitsmangel und Winterfälle haben das Ihre dazu beigetragen, daß die vorhandenen Bestände schnell aufgebraucht wurden. Leider haben sich längt nicht alle bedürftigen Bitteln berücksichtigt werden können, von den täglich neu einlaufenden Gesuchen ganz zu schweigen. Da muß denn die Armenstation sich auf diesem Wege wiederholt an wohlthätige Gesellschaften wenden mit der bescheiden Bitte, sie durch schickige „Zumahlung“ getragener Soßen in Stand zu setzen, sich für die dringlichsten Bedürfnisse zu bemühen.“

Einige Zeilen weiter folgt ein Bericht über den Subscriptions-Ball der Leipziger Hauptvolkshaus im Palmengarten. Da ist folgendes zu lesen: „Eben beim Eintritt in das Lokal überreichte das Auge eine reizende Blumenpracht. Wichtige Kränze und Pyramidenleuchter aller Gattungen, weit ausgedehnte Jacar-Palmen, Dracaenen und Gnomos-Pflanzen schmückten die beiden Raumstrecken. Die aus dem mit einer hübschen Lichter überfüllten Saal nach den großen Haupttischen führten. Den reichlichen Blumen Schmuck trug natürlich der große Festsaal.“

Dann folgt eine ausführliche Schilderung der Blumenpracht und über den entfalteten Prunk. Wieviel mag an diesem Abend mancher Festteilnehmer in Wein verunken haben? Was ist für Plünder und Vandalenverbrechen und die Freuden der Tafel von den Leuten hinausgeworfen worden, die auf bemwegliche Weise um alte, abgetragene Kleidungsstücke gebeten werden? Werden durch diese beiden Notizen unsere Zustände nicht treffend illustriert?

„Zum Bauarbeiterauf. Gegen leichtfertige Baumeister scheint die bayerische Regierung jetzt scharfer vorgehen zu wollen. In einer solchen erkrankenen Ministerienentscheidung werden die Staatsanwälte angewiesen, bei solchen Bauunfällen, die eine Verletzung oder Tötung von Personen zur Folge haben, sofort Antrag auf

Bornahme eines richterlichen Augenscheins zu stellen und durch Herstellung einer photographischen Aufnahme die Unfallstelle für die Zwecke der Strafrechtspflege mit der möglichsten Treue festzuhalten. Auch die Bauehörden werden beauftragt, bei Baumfällen, die keine Verletzungen u. von Personen verursachen, sofort Vorrichtungen zu treffen, die es unmöglich machen, daß für ein etwaiges strafrechtliches Einschreiten wichtige Beweismittel durch die Unternehmer beseitigt werden.

Gerichtliches.

Ein laubterer Pfarrer. In Deggendorf (Niederbayern) schwebt ein Erbschaftsprozess. Nach der „Neuen Fr. Volksz.“ hatte der Stadtpfarrer Leonhard, früherer Abgeordneter, Defant, Geistlicher Rath und päpstlicher Kammerer, das Vermögen eines alten Mannes verwaltet. Nach dessen Tode gab der Stadtpfarrer an fünf Ruten des Mannes je 100 Mk., und man hörte dann nichts mehr. Später fand sich ein Testament, das den Sohn der verstorbenen Stiefschwester des Mannes als Universalerben einsetzte. Die Vermögenssumme war nicht angegeben. Die Witwe des Erben schätzte sie auf 20 000 Mk. Vor Gericht geladen, erklärte der Stadtpfarrer, er habe einen Theil des Geldes zu einer Suppenanstalt verwendet, 4000 Mk. habe er dem Bischof nach Indien geschickt, 1000 Mk. habe der Verstorbenen für Waisen gestiftet. Im Laufe der Vernehmung sagte der Stadtpfarrer, der Verstorbenen habe ihm im Ganzen 14 000 Mk. gegeben. Ein Vergleichsvertrag war ohne Erfolg. Die Witwe ließ den Stadtpfarrer nochmals vorladen, und am Tage vor dem Termin erklärte der Stadtpfarrer zu Protokoll, er sei im Besitz von 16 000 Mk. aus der Hinterlassenschaft des Verstorbenen. Der Zivilprozeß schwebt noch weiter.

Ein Wittmerprozess spielte sich kürzlich vor dem Schwurgericht in Orleans ab. Die verberberische Gelbin des Vorgangs ist ein hübsches Dienstmädchen, Charlotte Salin, die auf dem Schlosse Saint-Maurice-sur-Arcyron bedient war. Auf demselben Schlosse arbeitete auch der junge Gärtner Louis Robert. Robert war verheiratet, lebte glücklich und zufrieden mit seiner Frau in einem Häuschen in der Nähe des Schlosses; seine Schwiegermutter war die Wägherin der Schlossherrschaft und so befand sich die Familie in recht guter Lage. „Schöne Charlotte“ fand, daß Robert eine recht passende Partie für sie wäre; sie netzte ihn, reizte ihn, bis er sie liebte und liebte; sie ließ sich von ihm Geschenke geben, eine Uhr, eine Perle, ein Eisenblech und auch Geld. Sie brachte es so weit, daß auch Robert fand, es wäre schön, wenn man einander heirathen könnte. Dem Plane

Es leben die Kunst!

Roman von G. Heibig.

(16. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

„Schon, schon“, Raier stürzte sich vorlegen, „vom literarischen Standpunkt aus, das weiß, aber für mich ist es eine schwere Sache.“ Er machte eine Pause, als überlegte er. „Ich kann, ich darf nicht zusehen; die Herstellung kostet viel, dann liegen mir die Bücher herum — er seufzte tief — „glauben Sie nicht, daß ich Sie aufständig schätze?“ Seine Stimme bekam einen warmen Klang. „Wenn ich heute ein Millionär wäre, würde ich mich keinen Augenblick bestimmen, Ihr Buch zu nehmen, lieber Erdmann!“

Was Erdmann sagte, war nicht zu verstehen. Heider lief in der Stube auf und ab, das Arznen seiner Stiefel überdachte jedes Wort, jetzt blieb er stehen. „Da pfeife ich auf die Releger!“

„Robes, Robes!“ Erdmann rief es in Todesangst.

„Ach was, laß mich nur meinem Herzen Luft machen! Wenn Sie nicht mal was riskieren wollen, Herr Raier!“

Elisabeth mußte vor sich hin lachen; sie hatte kein rechttes Verständnis für das Gespräch nebenan, die Empörung Heiders kam ihr komisch vor. Es interessierte sie garnicht mehr, zu lauschen. Sie hielt sich die Hände vor die Ohren, — was ging sie das Gespräch da drinnen an? Sie lauschte dem Fremden, das immerfort, immerfort in ihr erklang. Draußen lag Sonnenchein

auf verstaubtem Asphalt, ein ganzes Meer von Sonnenlicht; sie hatte mit glänzenden Augen hinein und träumte herrliche, nicht zu beschreibende Träume eines großen, unumkehrbaren Glückes. Die Hände sanken ihr von den Ohren; sie wußte selbst nicht, daß sie sie inbrünstig ineinanderfaltete.

Nebenan lenkte das Gespräch in ruhigere Bahnen. „Liebe Kinder“, sagte Herr Raier, „ich thue, was ich kann. Meint Ihr, es ist eine Wonne, berühmte Namen zu verlegen? Ich will keinen nennen, aber ich sage Euch, manchmal bin ich ganz marode. Eine fauere Arbeit! Und Ihr macht mir noch Bornürde? Ich brauche einen großen Schlag, wenn ich meine jungen Autoren anbringen will. So einer, der nicht, reißt eine Menge anderer mit sich. Ihr müßt Euch an den berühmten Namen halten, wie Kautern an den Fellen. Und wenn Ihr das nicht wollt, dann —“

„Dann werden wir eben etwas später berühmter!“ sagte Heider.

Und Erdmann setzte hinzu, lauter, als er bisher gesprochen hatte: „Rein, bitte, Herr Raier, ich weiß, Sie meinen es gut mit uns, aber von so einem ins Schlepptau genommen werden, das paßt uns nicht.“ Er lenkte sein Manuskript wieder unter den Arm. „Romm, Robes!“

„Worte!“ Heider lief zum Nebenzimmer. „Empfehle mich, Fräulein! Viel Vergnügen auf der halbscherzlichen Leiter!“

„Oh, ich kann gut lettern!“ sagte sie rasch und trat zu ihm. „Ich werde mich auch ein-

pflehen.“ Sie ging auf Herrn Raier zu und sah ihn freudig an.

„Es wäre weiter nichts zu besprechen, ich sehe den Kontrakt auf, Sie können ihn demnächst einlegen.“ Er reichte ihr die Hand: „Auf Wiedersehen!“

Sie gingen alle drei miteinander fort. Unten auf der Straße ließ Heber einen Seufzer aus. „Rein Borfuß! Fräulein, haben Sie sich schon mal in der unangenehmen Lage befunden, Geld zu brauchen und kein zu haben?“

„Sie sah ihn erlauch an.“

„Er lachte. „Also nicht, sonst würden Sie keine so große Augen machen!“ Zutunlich ging er neben ihr her, mit dem Arme schlenkernd, wie ein Schuljunge. Er hatte eine Art, die ihr fremd war, eine gewisse Dreistigkeit die doch nicht verlegte.“

Ihr Weg war der gleiche. Elisabeth ging zwischen dem beiden jungen Männern; hier in der freien Luft war Erdmann weniger schüchtern als im Zimmer des Verlegers. Sie sprachen von Raier.

„Ein anständiger Kerl!“ sagte Heider, „er hat uns schon oft Borfuß gegeben. Ran konnte ihn heute wirklich nicht mehr drängen.“

Erdmann lächelte wehmüthig hielt seine lange Gestalt vorüber gebeugt und härdete. „Oh bin Dir jetzt schon dreihundert Mark schuldig, Robes!“

„So? Davon weiß ich garnichts!“ Heider that sehr ernst. „Und wenn Du sie mir schuldig wärst, was wäre das? Du bist mir fähig, Erdmannchen.“ Er wandte sich erklärend

zu Elisabeth. „Wir haufen aufkommen. Wir haben einen Tisch mit einer Schokolade, in die ich Gelb, vier gerade welches hat. Das ist unsere Schokolade, wir greifen nur so hinein; wenn's alle ist, ist's eben alle!“

Erdmann war bedrückt, er schüttelte den Kopf. „Wenn Du nicht Ueberzeugungen machst und Kritik schreibst und auf der Redaktion arbeitest, dann —“

„Dann wäre ich faul!“ schmit ihm der andere rasch die Rede ab. „Laß gut sein, altes Hans, Du wirst noch mal so berühmter, daß Dir die Verleger nachlaufen.“

„Ich erlebe es nicht!“ murmelte Erdmann. „Es ist Elisabeth auf, wie verfallen er plötzlich ausah.“

„Oh bin nicht gesund — er deutete ihren mitleidigen Blick recht — „ich habe ein paar Tage gelegen, habe mich heute nur aufgerafft.“ Er seufzte. „Wenn Raier das Ding genommen hätte, würde ich gesund geworden.“

„Er ist ein Genie!“ härdete Heider dem Mädchen zu. „Die Zeit ist nur noch nicht reif für ihn!“ Sein Bewunderer und zugleich besorgter Blick kreuzte den Freund. „Du darfst Dich nicht so abarbeiten. Du bist das Welt schuldig.“

Erdmann hörte ihn nicht; er ging ganz in Gedanken verunken, den Kopf tief geneigt. Sein Manuskript presste er unter den Arm. Von rückwärts gehen, konnte man ihn für einen alten, verbrauchten Menschen halten. Er schlich langsam.

Heider und das junge Mädchen waren ihm bald voraus; sie unterhielten sich sehr gut.

können wir es uns beim Brennen nützlich machen — wir können es verbrennen. Wenn wir den für das Auffangen der Asche bestimmten Rosten mit Wasser füllen und ihn an seinen Ort unter das Feuer setzen, so können wir alsbald eine intensiveren Gluth des Feuers beobachten, die daher resultirt, daß das verdampfte Wasser durch die Gluthmasse zieht und der Wasserdampf der ja immer noch aus Wassertröpfchen besteht, hier gänzlich in den dritten Aggregatzustand verandelt, das heißt, daß der Wasserstoff verbrannt wird. Dieses praktische Element ist Jedem ohne Schwierigkeit möglich. Eine Dichtung der Aschenkasten kann man leicht dadurch herbeiführen, daß man sie mit einer Mischung von Roggenmehl, Eisenfeilspänen, Esig und einer kleinen Menge von Salz austreibt. Die auf diese Weise erzielte Feuerungsersparnis ist eine ganz beträchtliche und, da sie ohne Mühe und noch weniger Geld herbeizuführen ist, namentlich für Kinderbranntische sehr geboten. — Wir haben das Mittel noch nicht probirt, aber Jeder kann es ohne Schwierigkeit selbst thun.

Eingesandt.

An die Eltern und Vormünder, deren Söhne und Mündel die Schule verlassen!
Der unterzeichnete Verein der Bädereigebenen hält es für seine Pflicht, im Interesse der Allgemeinheit alle Eltern und Vormünder zu warnen, ihre die Schule verlassenden Söhne und Mündel bei einem Bädermeister in die Lehre zu geben. Das Bädergewerbe ist derartig überfüllt mit Lehrlingen und in Folge dessen auch mit Gehilfen, daß die Arbeitslosigkeit eine sehr große ist. Dabei verdienen die Bädereigebenen, wenn sie in Stellung sind, kaum soviel, daß sie sich nur kümmerlich durchschlagen können; von Ersparnissen machen für die Zeit der Arbeitslosigkeit ist garnicht zu reden. So verlassen alljährlich Tausende ältere Gehilfen, die nicht über die notwendigen bedeutenden Baarmittel verfügen, um sich selbstständig machen zu können, den Bäderberuf und werden Fabrikarbeiter, Handlanger oder Tagelöhner. Um aber als ungelernter Arbeiter sein Brod verdienen zu müssen,

ist es überflüssig, erst drei Jahre oder noch länger das Bädergewerbe zu erlernen; und die Mehrzahl ist im Bädergewerbe für keinen Menschen angenehm. Regelmäßige Nacharbeit, dabei 14- bis 15 stündige tägliche Arbeitszeit und nach der Arbeit noch mit Brod und anderen Nahrungsmitteln an die Hand zu laufen oder haulten fahren, das sind die Leiden eines Bädereigebenen. Daher die Lehrlinge dann ausgesucht, dann müssen sie gewöhnlich den Wandertrieb ergreifen und werden hinausgeschoben, um der allernüchternsten Zukunft ihrer Erbschaftsverhältnisse entgegen zu gehen. Also im Interesse der Kinder und Mündel rufen wir anlässlich der bevorstehenden Konfirmation den Eltern und Vormündern zu: „Lasset dieselben nicht Bäder lernen!“

Der Vorstand der Mitgliedschaft des Verbandes der Bäder Deutschlands in Bant-Wilhelmshaven.

Gitarrenversteher.
Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieg' Betrag) ist Ihnen das 19. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Das dem Inhalt leben wir davon: Dasbediene liegt.

Die Handelspolitik und die Debitoren. Von Jürgens. — Das Währungsrecht. Entwurf eines Gesetzes über die gültige Regelung der auf die Kreditbedingungen bezüglichen Streitigkeiten vom 14. November 1900. — Rückblick auf die Landtagswahlen in Württemberg. Von Hans Jellin. — Probleme der südlich-provinzialen Bewegung. — Literarische Rundschau: D. Wiese, Prof. Dr. Die beiden Volkshäuser und Landhäuser. Bertha von Sautter, ein schillerndes Beispiel: Daniela Dornes.

Standesamtliche Nachrichten
der Stadt Oldenburg vom 3. bis 9. Februar 1901.
Geboren: Ein Sohn dem Arbeiter Rohrmann, Schriftführer Reichard, Kaufmann Köster, Bahnenarbeiter Legner; eine Tochter dem Postbeamten-banten von Rabege-Wilhelm, Telegraphenarbeiter Rabege, Bauhilfsarbeiter Dammberg.
Eheschließungen: Matrolo G. Weig und J. Grimm, Schlichterer H. Liden und T. Alberts, Soldatener G. Heide und G. Eichenberg.
Gestorben: Wittwe K. Beder geb. Wiers, 67 J., Christen C. Wieden geb. Drey, 68 J., Organiß und Hauptlehrer A. D. H. Kahlert, 79 J., Christen G. E. Kahlert geb. Kahlert, 69 J., G. D. J. Dähmann, 14 J., Arbeiter J. G. Büttje, 23 J., Rentnerin N. G. Wägenstein, 82 J., Landmann G. G. D. Gunden, 72 J., Witwe K. H. Schöder geb. Büttje, 51 J., Kationist J. G. Schulte, 43 J., Kaufmann G. H. Tarts, 63 J., Musiker G. H. Pfeiler, 22 J., alt.

Immobil-Verkauf.

Sodhorn. Herr Regellebiger G. C. Thien in Weppenstap will nochmals verkaufen, seine zu Heidmühle belegene, aus der Zwangsversteigerung des Zimmerm. Reinb. Nebel's erhaltene **Besitzung**, bestehend aus dem neubauten Wohnhause nebst 23 a 82 qm großen Garten mit sofortigem Antritt zu verkaufen. Der größte Theil des Kaufpreises kann in dem Immobile eingetragene zu vier Prozent verzinslich stehen bleiben. Sollte alsdann ein Verkauf nicht zu Stande kommen, so soll das Wohnhaus zu zwei Wohnungen eingerichtet und auf mehrere Jahre vermiehet werden. Kauf: eont. Feuerlebhhaber wollen sich am **Dienstag, 19. Febr. d. Jz.,** Nachmittags 5 Uhr, in Decker's Gasthause zu Heidmühle einfinden.
A. S. von Garten.

Sadewasser's „Civoli“.

Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
in meinem elektrisch erleuchteten Saale.
Es ladet freundlich ein
C. Sadewasser.
Schützenhof zu Bant.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
bel verstärktem Orchester
im neu mit Gasflüchlicht feenhaft erleuchteten Saale.
Tanzabonnement 1 Mk.
Entrée 80 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlich ein
F. Tenckhoff.

Elysium zu Neuende.

Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Joh. Folkers.

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:
Großes Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr
Neu! H. A. Mennert-Walser, Neu! Von 11 bis 12 Uhr: Fahren-tanz und Polonaise.
Familien besuche ich mich ergebenst dazu einzuladen.
Chr. Sauerwein.

Karte

des Afrikander-Aussandes im Kaplande und des Angriffs-krieges der Buren.
Preis 1 Mk. Zu haben in der Buchhandlung d. Nordd. Volksbl.
DENSOL
macht jedes Leder absolut wasserfest, unangenehm haltbar und tadelloh zu machen.
Alleinige Fabrikanten:
Dr. Max Lehmann & Co.
Berl. N. O. 20.
Verkaufsstellen:
Vertreter: Heinrich Stegemann, Marktstraße.
D. Bruns, Neue Straße 18.

Das An- und Verkaufsgeschäft

von **Frau Amalie Bartels**
Sonntags, Sonntags. 10
empfiehlt sich zum Ankauf von Betten, Möbeln, Fahrtrüben, Gold- und Silber-sachen aller Art, sowie guten getragenen Kleiderstoffen u. s. w.
Bestellungen per Postkarte werden so-fort erledigt.
D. D.
Sarg-Magazin
J. Freudenthal Ww.
Bant, Neue Wiltz. Str. 34.
Adressbuch
für das Jahr 1901
empfiehlt
Buchhandl. des Nordd. Volksbl.
Zu verkaufen
ein kleiner Hüdenschrank u. Tisch.
Berl. Roonstraße 21, oben.

Doppelmanns aromatischer Jod-Eisen-Leberthran

wird seit Jahren von mir hergestellt aus bestem Medijinal-Leberthran nach eigener Methode. Dieser Leberthran verbindet mit einer bedeutend erhöhten Wirkksamkeit einen auf besondere Weise gemilderten Geschmack. Besterer Umstand bewirkt, daß das Einnehmen bedeutend erleichtert wird. — Nur echt mit der Schutzmarke „Ader“.
Alleiniger Fabrikant: Apotheker **A. Doppelmann**, Wilhelmshaven.
Zu haben in Originalflaschen à 2 Mk., sowie in kleineren Mengen in den Apotheken.
Aus eingegangenen größeren Partien **Jahn- u. Wild-Schleider**, welche infolge hochfeiner Gerbung und Struktur sich durch außerordentliche Haltbarkeit auszeichnen, empfehle

„Anker“, Kopperhörn.

Jeden Sonntag:
Große Tanzmusik.
Entrée 20 Pfg., wofür Getränke.
Es ladet freundlich ein
Garliches, Oekonom.

Spaß macht es doch!

wenn man für wenig Geld gute Waaren kaufen kann bei
Rud. Herbers,
Bier- und Gemüsehändler,
Bant, Berststraße 10.
Photographisches Atelier
August Iwersen
Wilhelmshaven,
Marktstr. 34, Eingang Bahnhofstr.
Größtes und modernstes Atelier am Plage.
Spezialität: **Großheringgruppen** im Atelier.

Zu vermieten

zum 1. März eine dreizimmerige Ober-wohnung am Marktplaz, Roonstr. 21, in Bant; auf sofort eine vierzimmerige Unterwohnung Vorraumstraße 4; eine vierzimmerige Unterwohnung Ecke der Bremer und Rüstheringstraße; eine ein-z. Etage daselbst und eine dreizimmerige Oberwohnung zu Kopperhörn, Haupt-straße 6.
Wandator **Schmitters**, Bant.

Sohlen-Ausschnitte

sowie guten brauchbaren Absatz zu bekannten billigen Preisen.
C. Oster, Lederhändler,
am Markt, Knorrstr. 6 (Reuhopps).

Sedaner Hof.

Heute Sonntag:
Große Tanzmusik.
Es ladet freundlich ein
C. Wammen.

Nur 1 Mark

kostet eine Taschenuhr zu reinigen unter Garantie (zwei Jahre). Feder und Reinen 1,50 Mk. Alle anderen Reparaturen ebenfalls billig.
Bitte genau auf Hausnummer 2 zu achten.
Hermann Dierks,
Uhrmacher, Neue Wiltz. Str. 2.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine zweizimmerige Unter-wohnung mit Gartengrund.
V. Riedels, Kopperhörn.

Zu verkaufen

beabsichtige baldmöglichst eines meiner liebsten **Pferde**, wobei ich dem Käufer die Auswahl freistelle.
L. Eichler, Schlachtermstr.,
Bant, Berststraße.
Mein bedeutendes Lager garantiert reiner

Geschäfts-Gröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Knorrstraße 1, in aller-nächster Nähe der Götterstr., ein der Neuzeit entsprechendes **Barbier- und Friseur-Geschäft.**
Ein geehrtes Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
G. Kötting, Barbier u. Friseur,
am Bismarckplaz.

Zu vermieten

zum 1. März eine Oberwohnung.
Preis 135 Mark.
Latan, Reuterm.

Zu vermieten

zum 1. März eine dreizimmerige Ober-wohnung am Marktplaz, Roonstr. 21, in Bant; auf sofort eine vierzimmerige Unterwohnung Vorraumstraße 4; eine vierzimmerige Unterwohnung Ecke der Bremer und Rüstheringstraße; eine ein-z. Etage daselbst und eine dreizimmerige Oberwohnung zu Kopperhörn, Haupt-straße 6.
Wandator **Schmitters**, Bant.

Naturweine

und vorzügl. Spirituosen halte ich bei Bedarf angelegentlichst em-pfohlen. Beste Bezugsquelle für Krankenweine und ff. Cognac.
E. A. König, Peterstraße,
Meier Weg.

Zur bevorstehenden Maskeraden-Saison

empfehle zu billigen Preisen
Maskeraden-Kostüme
in großer Auswahl
von den einfachsten bis zu den großartigsten.
W. Ellerstedt, N. Wiltz. Str. 28.

Kautschuk-Stempel

Vereins-Abzeichen
und Schleifen aller Art
leicht schnelldens
G. Buddenberg.

Sohlen

sowie guten Sohllederabfall in der Lederhandlung von **B. F. Schmidt, Marktstraße 33** und in meiner Verkaufsstelle **L. Bruns, Berl. Götterstr. 62.**

Dienstag den 19. Februar, Abends präzise 8¹/₂ Uhr,

in Sadewassers „Tivoli“ zu Lönndich:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft. Referentin: Frau Louise Zietz-Hamburg.
 2. Die Getreidezölle und ihre verderblichen Folgen fürs Volk. Referent: Landtagsabgeordneter Paul Hug.
- Während das erstere Thema mehr im Interesse des weiblichen Theils unserer Bevölkerung liegt, ist das zweite Thema von einer solch hohen Bedeutung für Jedermann, daß es Niemand veräumen sollte, durch den Besuch der Versammlung zu protestiren gegen den unerhörten Raubzug, den die Junker und Agrarier von Neuem wieder auf die Taschen des arbeitenden Volkes planen.

Auf zum Protest!

Keiner fehle!

Der Einberufer.

Neu! Neu! Neu!

„Colosseum“, Bant.

Am Montag den 18. Februar 1901:

Groß-Fastnachtsball

verbunden mit

Preis- u. Konkurrenztanzen.

Es kommen mehrere Preise für Damen und Herren zur Vertheilung. Skappen werden im Locale gratis vertheilt.

Musik von der Kapelle der Matrosendivision.

Entree 30 Pf., wofür Getränke. Anfang Abends 7¹/₂ Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Andreas Kruse.

Montag, 18. Februar,
Abends 8 Uhr, im Lindenhof zu Varel:

Große öff. Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft. Referentin: Frau Louise Zietz-Hamburg.
2. Die Getreidezölle und ihre verderblichen Folgen fürs Volk. Referent: Landtagsabgeordneter Paul Hug-Bant.

Während das erstere Thema mehr im Interesse des weiblichen Theils unserer Bevölkerung liegt, ist das zweite Thema von einer solch hohen Bedeutung für Jedermann, daß es Niemand veräumen sollte, durch den Besuch der Versammlung zu protestiren gegen den unerhörten Raubzug, den die Junker und Agrarier von Neuem wieder auf die Taschen des arbeitenden Volkes planen.

Auf zum Protest! Keiner fehle!
Der Einberufer.

Gründl. Unterricht
im Zeichnen, Zuschneiden und Schneidern nach der neuesten, preisgekrönten Borchers'schen Methode. Vierwöchentl. Kursus bei täglich 7 Stund. Unterricht 12 Mk. Jede Schülerin arbeitet sofort nach Beendigung der Zeichnungen für sich. — Ausbildung, bis zur größten Selbstständigkeit unter Garantie.

Frau M. Schmeißer,
Berl. Peterstraße 40, II r.
Ede Kiehlstraße.

Für Zahnleidende
bin ich an Wochentagen Nachm. von 1—8 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 8—9¹/₂ Uhr, Vormittags u. v. 2—4 Uhr Nachm. zu sprechen.

A. Bruckenberg,
Marktstraße 30.

Waarenhaus
B. S. Bührmann.

Gelegenheits-Posten!

*** Elegante ***

Herren-Anzüge!

prima Qualität, neueste Farben, nur in zwei Qualitäten vorrätzig:

Mark 20, regulärer Preis 30 Mk.
Mark 25, regulärer Preis 36 Mk.

Diese Anzüge sind ganz außergewöhnlich preiswerth und nicht nachzuliefern. Auf Wunsch werden ausgesuchte Sachen per spätere Abholung jurückgelegt.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Fäulung oder Veräuerung des Magens, durch Genuß ungesunder, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** aussetzen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das berühmte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglich, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Weine bereitet und enthält auch reichlich Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Narkotikum zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Verdauungsorganen, reinigt das Blut von verderblichen, krankmachenden Stoffen und wirkt fiebernd auf die Abheilung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden um so leichter geheilt. Man sollte also nicht zögern, seine Anwendung anderen (Leuten, Kindern, Kranken) zu empfehlen. Besondere Symptome wie: **Kopfschmerzen, Husten, Sodbrennen, Blähungen, Heißhunger mit Erbrechen, wie bei chronischen (essenslos) Magenleiden** um so besser zu wirken, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie **Verstopfung, Stuhlverstopfung, Stennum, Kopfschmerzen, Herzschmerzen, Bluthochdruck, Bluthinengen** in jeder Art, Blut u. Hämorrhoiden, (Blutergüsse) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein bewirkt Inverdaulichkeit, erleichtert dem Verdauungsorgan einen Kraftzuwachs und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei günstiger Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung u. Gemüthsstimmung, sowie bei chronischen, schmerzhaften Nerven, werden oft solche Kranke langam geheilt. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein fördert den Appetit, befreit von Verdauung und Gärung, regt den Stoffwechsel kräftig an, befeuchtet und verbessert die Blutbildung, beseitigt die nervösen Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenskraft. Jahrelange Krankenlagerungen und Ausscheiden bewirken dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den Apotheken von **Bant, Wilhelmshaven, Neustädtdöden, Friedeburg, Federwarden, Jever, Hooxsiel, Hohenkirchen, Wittmund, Tossens, Buhave, Blöthum, Seefeld, Jade, Varel** etc., sowie in Christianab und ganz Deutsch-land in den Apotheken. — Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weißstraße 82, 3** mit mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands gratis und kostenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimniß: Seine Bestandtheile sind: Malagawein 45,0, Weizen 100,0, Weizen 240,0, Oberkorn 150,0, Ruchel 320,0, Wassa 30,0, Honig, Kalk, Weizenmehl, essigl. Kalium, Essig, Essigessenz, Rahnwurzeln zu 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Solange der Vorrath reicht,
tritt nachstehende

Preisermäßigung

ein:

1 Dekoliter große Gase . . . 1,20 Mk.
1 Zentner große Gase . . . 1,35 Mk.

Verwaltung der Gaswerke.
Wilhelmshaven und Bant

**Uehlekes Schreib- und
Kaujm. Unterrichts-Institut**
Wilhelmshaven,
Roonstrasse 76a.

Gründl. Schnellkürschend. Unterricht im **Schön- und Schnellschreiben** nach unübertreffl. vielfach prämi. Methode. **Lehrführung** (inkl. Bücherabk. u. zahlr. Gewinn u. Verlobb.), **Rechnen, Korrespondenz, Stenographie** etc.

Besondere Damen-Kurse.
Eintritt und Anmeldung jederzeit. — Prospect gratis und franko.

**Homöopathische-biochemische
und hydropathische
Kranken-Behandlung**

H. G. Hillen
Bant, Berl. Peterstraße 12.
Sprechstunden:
Vorm. 8—1 Uhr, Nachm. 4—8 Uhr.
Sonntags nur Nachm. 5—8 Uhr.
Sonntags in notwendigen Fällen.

Grüner Hof, Schaar.
Sonntag den 17. Febr.:

Gemüthl. Familien-Kränzchen
Hierzu ladet ergebenst ein

M. Weiske.

Verantwortlicher Redakteur: R. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

